Zotenhofsanlagen .

Mit der Gründung der Kirchengemeinde im Jahre 1526 besass dieselbe noch keinen eigenen Friedhof; weingstens ist in keiner derb alten Urkunden und Nachrichten jemals davon die Rede. Es ist also unbekannt, an welchem Orte man die Toten der Gemeinde damals bestattete. Der Überlieferung und wenig bestimmtem Andeutüngen aus alten Schriftstücken nach überführte man sie in den ersten drei Jahrhunderten nach der Gründung der Gemeinde nach Persebeck (eine halbe Stunde von Rüdinghausen), wo in alten Zeiten schon ein grosser Friedhof gelegen haben soll zur Aufnahme der Toten der Nachbargemeinden und der zerstreut liegenden Gehöfte. Der Name " Hellweg" (von " Hel", der mythologischen Göttin der Unterwelt und des Todes) , welcher Rüdinghausen mit Persebeck verbindet, soll noch heute darauf hindeuten.

In späteren Zeiten hatte entgegenkommender Weise die Nachbargemeinde Eichlinghofen den Heimgegandenen unserer Gemeinde eine Ruhestätte auf ihrem Friedhof gewährt. Aufdiesem war für die Rüdinghauser Toten ein besonderer Bezirk reserviert worden. Die Eichlinghofener Gemeinde hatte dies umso lieber getan, als ihr Pfarrer Peter Rotarius zu gleicher Zeit auch stellvertretender Pfarrer in Rüdinghausen war. (von 1636 bis 1654).

Nur ganz vereinzelt wurden einige Gemeindeglieder, z.B. der Pfarrer Hanewinkel im Jahre 1675 auf dem Hofe der alten Kirche beerdigt.

Späterhin wurden unsere Toten,offenbar in Anlehnung an das Nachbardorf Annen,welches kirchlich zu Lütgendortmund gehörte,und dessen Gemeindeglieder in unserer Kirche Sitze hatten,nach Lütgendortmund zur Ruhe gebracht,wie dies auch aus einer Aufstellung der Pfarreinkünfte vom Juli 1724,von Pastor Georg Hülshoff angefertigt ,hervorgeht.

Dies war allerdings für die Bewohner von Rüdinghausen,besonders aber für die Gemeindeglieder vom Schnee - zumal im Winter - mit grossen Schwierigkeiten und Kosten verbunden .Denn in Ermangelung eines eigenen Totengräbers mussten sich die Nachbarn der Verstorbenen vom Schnee schon kurz nach Mitternacht mit dem nötigen Handgerät am Tage der Beerdigung aufmachen,um das Grab für den Toten bis zum Nachmittag fertigstellen zu können. Auch für die Leidtragenden und das Leichengefolge war der sechsstündige Weg nach Lütgendortmund und zurück eine starke Zumutung,zumal bei schlechtem Wetter und aufgeweichten Strassen .

Um das Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Platz um die alte Kirche,auf dem,wie erwähnt,schon vereinzelt ein Grab gegraben war,zum Begräbnisplatz hergerichtet. Bis zur Abgabe von Kirchenland zum Zweck der Wegeverbreiterung und zur Umgestaltung des Kirchplatzes zum Denkmalsplatz waren hier noch manche alten Grabsteine zu sehen,freilich arg zerbröckelt und vom Zahn der Zeit sehr benagt,wie der Grabstein des alten Pastors Hanewinkel,auf dem noch sein Todesjahr 1675 zu entziffern war.

Bis zum 10.Juli 1864 war auf diesem Kirchhof beerdigt worden.Denn wie es seit alten Zeiten üblich war

und eine schöne christliche Sitte,den Toten der Gemeinde auf dem Hof der Kirche,in der sie sich im Leben Kraft und Trost geholt hatten,die letzte Ruhestätte zu bereiten, so wurde es auch hier Brauch,die Heimgegangenen auf dem die Kirche umgebenden Kirchhof zum ewigen Frieden zu betten,um sie im Schatten der liebgewonnenen Kirche ruhen zu lassen.

Am 4. September 1788 wurde mit den Bewohnern von Annen und denen in den Erlen ein Abkommen getroffen,nach welchem ihnen das Recht zugesprochen wurde,ihre Toten auf dem Rüdinghauser Friedhof zu beerdigen,und zwar unter den gleichen Bedingungen und mit den gleichen Kosten, mit denen sie bisher ihre Toten in Lütgendortmund zur Ruhe gebracht hatten.

Wie aus einem Bericht vom 19. Februar 1799 hervorgeht,wurden um diese Zeit manche Leichen vom Schnee auf dem Friedhof zu Ende beerdigt.

Nachdem nun der Friedhof um die alte Kirche etwa 180 Jahre lang benutzt worden war,machte die sich vergrössernde Gemeinde und damit auch die wachsende Zahl der Toten die Anlage eines grösseren Begräbnisplatzes notwendig,zumal da der bisherige Friedhof für diejenigen Gemeindeglieder,die keine Erbgruft darauf besassen,zur Bestattung ihrer Toten keinen Raum mehr bot.Auch die Reihen und die Grösse der Erbgruften,welche an der Südseite der Kirche in der Richtung von Norden nach Süden lagen,waren nur ganz gering.

Bei der ersten Anregung für den Bau einer neuen Kirche im Jahre 1849 wurde schon die Anlage eines neuen friedhofs in unmittelbarer Nähe dieser zu erbauenden Kir-

che in Aussicht genommen und auch seitens der kirchlichen Collegien gewünscht. Daraud hin wurde sowohl der Bauplatz für eine neue Kirche, wie auch der zum Friedhof ausersehene Grund und Boden von einer dazu erwählten Kommission (Baurat Buchholz, der Landrat, Superintendent und Amtmann) besichtigt und für geeignet erklärt trotz des Widerspruchs einiger Gemeindglieder. Die dadurch in die Länge gezogenen Verhandlungen endeten aber mit der Bestätigung des gewählten Grundstücks zum Bau einer neuen Kirche und zur Anlage eines Friedhofs um dieselbe östlich vom Pfarrhof.

Für die Anlage eines Friedhofs auf dem gedachten Platz sprachen " eine Reihe von Gründen, deren Wahrheit man sich nicht verschliessen konnte :

1. Die gute und bequeme Lage.
2. Die alte schöne Sitte, dass die Gemeindeglieder ihre Erwachsenen Verstorbenen in einem Leichengottesdienst, der in der so oft von ihnen besuchten Kirche gehalten wurde, bestatten lassen können.
3. Nur drei Wohnungen lagen in der Nähe : Bente[1] Eisenhuth und Fr. Eisenhuth (die dritte wird nicht genannt).
4. Die gute Bodenbeschaffenheit
5. Die Unmöglichkeit, ein anderes Grundstück so nahe bei der Kirche erwerben zu können. "

So wurde wiederum die Umgebung der neuen Kirche im Jahre

1865zum Begräbnisplatz ausersehen. Dieser Friedhof wurde später an der Nordseite um ein langes, schmales Stück erweitert. Dann kamen in den Jahren 1883 und 1904 nach Wes-

ten hin noch zwei Stücke zum Friedhof hinzu, so dass wir heute einen ausgedehnten Friedhof besitzen, zu dem auch die Bewohner vom Schnee bis zumJahre 1904 ihre Toten brachten.

Im Laufe der Zeit machte sich bei den Bewohnern vom Schnee das Verlangen nach einem eigenen Kirchhof geltend. Sie stellten am 14. Juli 1882 in einem Schreiben mit 37 Unterschriften bei dem Königlichen Konsistirium zu Münster den Antrag auf Bewilligung und Anlage eines besonderen Friedhofs auf dem Schnee mit folgender Begründung : " Unsere auf dem Ardeygebirge gelegene Ortschaft hat über 800 Seelen ,die ihre Toten in Rüdinghausen beerdigen lassen. Das Dorf Rüdinghausen liegt im Thale, über 3/4 Stunde Wegs vom Schnee entfernt. Der Leichenweg ist in sehr schlechtem Zustand und im Winter bei Schnee und Regen unfahrbar. Auf dem Schnee ist ein gelegenes und geeignetes Grundstück für den Preis von 300 M für jeden Morgen zu haben. Dagegen kostet der Morgen in Rüdinghausen 1800 bis 1700 m. In nächster Zeit muss der Friedhof in Rüdinghausen vergrössert werden. Bekommt nun der Schnee einen Friedhof, dann braucht die zu kaufende Parcelle nicht so gross sein ,somit wird viel Geld gespart."

Obwohl das Presbyterium diesem Plan nicht geneigt war, gab der Synodalausschuss der gerechten Forderung der Gemeindeglieder vom Schnee dennoch seine Zustimmung zu ihrem Plan. Aber die Regierung zu Arnsberg urteilte anders und verfügte am 30. November 1882 : " Wir bemerken, dass wir das Verlangen auf Errichtung eines besonderen Friedhofs auf dem Schnee für die dort wohnenden Mitgkieder der ev. Kirchengemeinde Rüdinghausen nicht für berechtigt halten

---

können, da sowohl das Amt Barop als der Landrat zu Dortmund sich gegen das Projekt ausgesprochen haben, und ein Bedürfnis zu dieser Anlage nicht vorliegt."

Untersessen nahmen die Bemühungen der Bewohner vom Schnee um Einrichtung eines separaten Friedhofs ihren Fortgang. Am 4. December 1883 sandte eine Reihe von Gemeindegliedern unter Hinweis auf die Eingabe vom 14. Juli 1882 ein neues Gesuch an das Consistorium in Münster mit der früheren Bitte um Gewährung eines Friedhofs auf dem Schnee. Sie hoben darin hervor : " In dem Falle, dass der Friedhof angelegt wird, verpflichten sich die auf anliegender Liste verzeichneten Eingesessenen, die benannten Beiträge für Erbgruften zu zahlen, um einen grossen Teil der Kosten im Voraus gesichert zu haben. Es sind von den Bewohnern vom Schnee 1080 Mark gezeichnet, was mehr notwendig ist, wird von den Zeichnern noch beschafft werden können."

Trotz des verhältnismässigen grossen Opfers, das die Schneeer für einen besonderen Friedhof zu bringen bereit waren, drangen sie mit ihrer Bitte doch nicht durch und erhielten am 27. Februar 1884 von der Regierung zu Arnsberg eine abschlägige Antwort : " Dem Verlangen auf Errichtung eines besonderen Friedhofs auf dem Schnee für die dort wohnenden Mitglieder der ev. Kirchengemeinde Rüdinghausen vermögen wir auch jetzt noch nicht näher zu treten, indem sowohl das Presbyterium, als auch der Kreis-

landrat nach wiederholter Prüfung der Sachlage sich gegen dieses Projekt ausgesprochen haben. Mit Rücksicht darauf, dass durchschnittlich nur 18 bis 20 Sterbefälle und darunter 6 bis 6 Erwachsene jährlich auf dem Schnee eintreten, ist ein eigentliches Bedürfnis für diese Anlage nicht anzuerkennen; überdies ist die Erreichbarkeit des Begräbnisplatzes bei der Kirche zu Rüdinghausen nicht so schwierig, wie es in dem Gesuch angegeben."

Nachdem diese Friedhofsangelegenheit Jahre lang geruht hatte, gab der Plan, den Friedhof zu Rüdinghausen zu erweitern, dem alten Wunsch der Schneeer, einen eigenen Friedhof zu besitzen, wieder neue Nahrung. So reichten die Gemeindeglieder vom Schnee am 20. Januar 1903 wiederum ein Gesuch ein, in dem sie um die endliche Erfüllung ihres lang gehegten Wunsches baten. Sie glaubten ihre Bitte unterstützt zu sehen durch die zunenehmende Sterblichkeit in der Gemeinde. Es starben nämlich in den Jahren 1899 bis 1902 52,62,75 und 60 Gemeindeglieder. Andererseits hatten sich 70 Personen anschreiben lassen, die bereit waren, eine Erbgruft zu kaufen und den Kaufpreis dafür sofort zu entrichten. Ein drei Morgen grosses Grundstück in geeigneter Lage auf dem Schnee war für einen nicht zu hohen Preis (1000 M) zu haben. So beschloss denn die Gemeindevertretung, dem Wunsch der Gemeindeglieder auf dem Schnee, von welchen 76 das Gesuch unterschrieben hatten, nachzukommen. Die ganze Anlage wurde auf 6000 M geschätzt. Durch den Verkauf der neu anzulegenden Erbgruften waren 2100 M eingenommen, die Restsumme von 3900 M überhahm am 5. Juli 1903 die Kirchenkasse. Am 10. März 1904 wurde von der Regierung zu Arnsberg die Genehmigung zur Anlage des Begräbnisplatzes erteilt.

Um die Vorarbeiten und Einrichtung dieses Friedhofs hatten sich der Presbyter Carl Helbert und der Gemeindevertreter Heinrich Hartz grosse Verdienste erworben, die in der Gemeinde nie vergessen werden.

Am 7. Oktober 1904 wurde dieser neue Friedhof bei Gelegenheit der ersten Beerdigung auf dem Schnee (Koch) unter grosser Beteiligung der Gemeinde und in Gegenwart des Presbyteriums und der Gemeindevertretung unter Zugrundelegung des Wortes I. Mos. 28,16 und 17 (gewisslich ist der Herr an diesem Ort. Wie heilig ist diese Stätte.) eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Die Verhandlungen wegen Vergrösserung des Friedhofs in Rüdinghausen hatten unterdessen ihren Fortgang genommen und zu dem Resultat geführt, dass dieselbe am 17. December 1903 von der Regierung genehmigt wurde. Um den erweiterten Friedhof würdig einzufriedigen, wurde die südliche Mauer des alten Friedhofs in der bestehenden Form weiter gebaut und zwar bis zum Anschluss an die Hecke des Pfarrgartens; der an den alten Friedhof grenzende Teil dieses neuen Stückes wurde sogleich in Benutzung genommen, der nach dem Pfarrgarten hin liegende erst im Jahre 1908.

Da sich im Laufe der Jahre der Friedhof als nicht für die Bedürfnisse der Gemeinde ausreichend erwies, und sich besonders ein Mangel an Erbgruften fühlbar machte, wurde auf Grund eines Beschlusses vom Januar 1924 die Vergrösserung des Friedhofs durch ein dem Pfarrgrund zugehörendes Stück Land ins Auge gefasst. Es wurde dabei aber von der Behörde zur Bedingung gemacht, dass nur in dem Falle die Genehmigung zum Erwerb dieses Stückes erteilt werden würde, wenn die Kirchengemeinde einen Teil des zu erwerbenden Landes zur Vergrösserung des Schulplatzes an die Schulgemeinde Annen - Rüdinghausen abtreten würde. Da die Kirchenvertreter sich mit vollem Recht gegen diese durch nichts gerechtfertigte Bedingung sträubten, so

zogen sich die Verhandlungen, die oftmals einen recht unerquicklichen Charakter annahmen, erfolglos Jahre lang hin. Denn dadurch, dass längs der Südseite des Schulgrundstückes ein Landstreufen von 500 qm nicht in den Friedhof einbezogen, sondern zum Schulgrundstück geschlagen werden sollte, wurde das neue Grundstück, das zur Erweiterung des Friedhofs dienen sollte, zu einer grotesken Form zugeschnitten. Aber die Schwierigkeiten wurden noch grösser. Der Verkauf der gedachten 500 qm unsererseits war laut Verfügung vom 22. Juli 1922 nicht möglich, die Gemeinde Annen war aber auch nicht in der Lage, uns ein gleichwertiges Grundstück zum Tausch anzubieten und auf die von uns zur Entschädigung für das abzutretende Grundstück gestellten Bedingungen einzugehen. So blieb die Sache unklar, bis ein Bescheid vom Consistorium am 1. November 1926A eintraf und uns Gewissheit brachte: " Nachdem die Entschädigung der Pfarrkasse für das zu Friedhofszwecken in Anspruch zu nehmende Pfarrgrundstück geregelt ist, stehen der Ingebrauchnahme des Grundstucks grundsätzliche Bedenken nicht mehr entgegen." Diese Mitteilung fand ihre Bestätigung am 17. December 1926 in der Verfügung des Consistoriums : " Wir genehmigen hierdurch, dass das Grundstück Flur 1 Nr. 2122/195 in Grösse von 38,61 ar gegen Zahlung einer Entschädigung an den Pfarrfonds von 2500 Mark aus dem Pfarrvermögen in das Kirchenvermögen überführt und zu Friedhofszwecken in Benutzung genommen wird."

Damit war aber der Kampf um den Geländestreifen von 500 qm noch nicht ausgetragen. Um ihn zu beendigen, schrieb in wohlwollender Weise das Consistorium am 21. Februar 1927 an die Regierung zu Arnsberg : " Das Amt(Annen)

---

spricht in einem Schreiben vom 11. November 1926 den Verzicht auf Vergrösserung des Schulhofs aus. Wie uns von kirchlicher Seite vorgetragen ist, sieht jetzt auch das Amt ein, dass bei der dauernden Bevölkerungsabnahme in Rüdinghausen und dem Fehlen jeglichen Anhaltes für eine industrielle Neubelebung die Notwendigkeit der Erweiterung der Schulanlagen für jede absehbare Zukunft zu verneinen ist. Da die Kirchengemeinde den Geländestreifen nicht unbenutzt neben ihrem Friedhof liegen lassen kann, ersuchen wir ergebenst, nunmehr nachträglich auch für ihn die Ingebrauchnahme als Friedhof zu genehmigen." Dieses Genehmigung traf denn auch ein.

Aber doch wurde dieser neue Teil des Friedhofs noch nicht in Benutzung genommen. Denn man beschloss, den langen, schmalen Streifen unten an der Nordseite des Friedhofs, der ehemals zu Reihengräbern gedient und die gesetzliche Zeit geruht hatte, von den verwilderten Sträuchern und Bäumen zu säubern und zum Gebrauch für Erbgruften herzurichten. Bei dieser neuen Aufarbeitung wurden die in Stand gehaltenen Gräber selbstverständlich pietätevoll geschont.

die Totengräber der Gemeinde

Die Totengräber der Gemeinde.

Von den Totengräbern der früheren Zeiten ist wenig bekannt. Als die Gemeinde noch keinen eigenen Friedhof hatte, so dass ihre Toten auf den Friedhöfen in Eichlinghofen und Lütgendortmund begraben werden mussten, waren es die Nachbarn der Verstorbenen, die den Geschiedenen die letzte Ruhestätte bereiteten. (Siehe auch den Abschnitt : Totenhofsanlagen). Erst, nachdem der Gemeinde zum Bau einer Kirche (und zwar der vierten Kirche im Ort) eine Kirchenkollekte bewilligt worden war und am 22. November 1862 derselben aus dem Kollektfonds der evangelischen Landeskirche eine Beihilfe zugesprochen wurde, also der Bau einer neuen Kirche sicher gestellt war, und um die Kirche ein Friedhof angelegt werden konnte, konnte man von einem eigentlichen Totengräber reden.

So wurde als erster Totengräber Conrad Flöre, gen. Kruse, angestellt, der später, als er gebrechlich wurde, seinen Sohn Wilhelm zu Hilfe nahm und mit diesem gemeinschaftlich sein Amt von 1862 bis 1874 versehen hatte. Nachdem vorübergehend Heinrich Schnelle und Fleer im Totengräberamt ausgeholfen hatten, wurde Fritz Prieur als Totengräber angestellt, der 18 Jahre hindurch in Treue sein Amt verwaltete. Ihm folgte am 1. Oktober 1892 der Bergmann Louis Eisenhuth, der in grosser Treue und Gewissenhaftigkeit die Friedhofsdienste und das Totengräberamt bis zum 30. September 1933, also 41 Jahre hindurch verwaltete. An seine Stelle trat der Gärtner Otto Luthe.